

Die Slavenreiche verschwanden spurlos und die verheerenden Streifzüge der furchtbar beweglichen Feinde erstreckten sich bald bis in die deutschen Grenzlandschaften. Da ein fränkisches Gesamtreich nicht mehr und ein deutsches Reich noch nicht bestand, so mußten die Baiern sehen, wie sie allein mit der Abwehr zurechtkamen. Ein großes Heer, in welchem auch die baierischen Bischöfe mit ihren Kirchenleuten nicht fehlten, trat den Ungarn entgegen. Irgendwo „in den östlichen Gegenden“, also wohl in Niederösterreich, vielleicht auch in Ungarn selbst, fand die Schlacht statt (907). Sie brachte eine vollständige Niederlage der Baiern, alle Anführer wurden erschlagen, darunter auch der Erzbischof Dietmar I. von Salzburg und die Bischöfe von Passau und Brixen.

Die Folge dieses vernichtenden Schlags war der Verlust aller Länder, welche man mit dem Kreuze, dem Schwerte und dem Pfluge seit den Tagen Karl des Großen errungen hatte. Der baierische Stamm wurde im Allgemeinen auf die Grenzen der agilolfingischen Periode zurückgeworfen; die Besitzungen und der Sprengel von Westungarn waren gänzlich und dauernd für Salzburg verloren, wenn sich die Erzbischöfe auch noch Jahrhunderte lang ihre Güter bei Steinamanger und Hünskirchen von den Kaisern bestätigen ließen.

Die Streifzüge der Ungarn suchten von nun an Baiern selbst in der schrecklichsten Weise heim. Von einer Belagerung oder Beremmung Salzburgs selbst ist uns zwar nichts überliefert, aber die benachbarten Klöster sanken in Asche und in den Urkunden des Erzbischofs Adalbert (919 bis 934) werden verwüstete und leer stehende Güter selbst in der Nähe der Stadt häufig erwähnt. Erst nachdem diese Heimsuchung mehr als ein Menschenalter gedauert hatte, wurde durch die Siege Herzogs Heinrich I. von Baiern und vor Allem durch König Ottos I. Sieg auf dem Lechfeld (955) Abhilfe gebracht. — Im Allgemeinen standen die Salzburger Erzbischöfe dieser Zeit in trefflichem Einvernehmen mit den Königen und Kaisern aus dem sächsischen Hause. Nur Einer machte eine Ausnahme. Herold ließ sich in den Aufruhr verwickeln, welchen Liudolf 953 gegen seinen Vater Otto I. erhob. Herold wurde von Ottos Bruder Herzog Heinrich von Baiern gefangen genommen und geblendet und bald darauf auch mit Zustimmung des Papstes von seinem Stuhle entfernt. Sein Nachfolger war Friedrich I. aus einem weitverzweigten und ansehnlichen Geschlechte, das unter dem Namen der Arribonen bekannt ist und sowohl in Oberbaiern als in Kärnten und der Ostmark damals eine große Rolle gespielt hat. Er behielt in einem heftigen Streite mit Passau um die Metropolitanwürde in den östlichen Ländern die Oberhand.

Von dem Erzbischofe Hartwig, der den Ruhm der Heiligkeit genoß, wird eine anmuthige Legende erzählt. Als er einst im strengen Winter ein Gebirgsthal besuchte, schnitt er sich ein dürres Reis zu einem Stocke zurecht. Während er mit dem Stabe dahinwandelte, begann dieser plötzlich Knospen und Blüten zu treiben, woraus die Heiligkeit des Trägers offenbar wurde. Seither heißt die Stätte des Wunders Blühnbach.